



AIDS-HILFE NRW E.V.

Landesverband der AIDS-Hilfen in Nordrhein-Westfalen

Dokumentation

AIDS und Justizvollzug – brisanter Themen für die Ausbildung

Dezember 2000

Herausgeber

AIDS-Hilfe NRW e.V.
Hohenzollernring 48
50672 Köln

Tel 0221 – 92 59 96 – 0
Fax 0221 – 92 59 96 – 9
eMail: info@nrw.aidshilfe.de

Homepage: <http://nrw.aidshilfe.de>

Ansprechpartnerin

Ruth Steffens

Verfasser

Alexander Popp

ID INNOVATIVE DIENSTE KÖLN

WIR BERATEN UNTERNEHMUNGEN MIT ZUKUNFT • www.id-koeln.de

Die AIDS-Hilfe NRW e.V. ist der Landesverband von mehr als 40 Mitgliedsorganisationen in Nordrhein-Westfalen. Sie ist Mitglied des PARITÄTISCHEN in NRW. Die AIDS-Hilfe NRW e.V. ist als gemeinnützig und mildtätig und damit besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto

Konto 401 110 Spardabank Köln e.G. Bankleitzahl 370 605 90

Im Rahmen der Ausbildung für den Vollzugsdienst führte die AIDS-Hilfe NRW e.V. zusammen mit Mitgliedsorganisationen aus ganz Nordrhein-Westfalen 1998 und 1999 erstmals Fachtage zum Thema „AIDS und Vollzug“ an der Justizvollzugsschule des Landes NRW in Wuppertal mit insgesamt mehr als 600 TeilnehmerInnen durch.

Diese Dokumentation informiert über die Konzeption und den Verlauf und regt an, weitere Veranstaltungen ähnlicher Art regelmäßig auch in den kommenden Jahren durchzuführen. Damit könnte die HIV-Prävention und der Umgang mit Menschen mit HIV/AIDS auch im Strafvollzug langfristig situationsgerecht weiterentwickelt werden.

„Wir wünschen uns, daß Experten aus unseren Reihen regelmäßig im Rahmen des regulären Unterrichts an der Justizvollzugsschule in Wuppertal ihre Erfahrungen und ihr Wissen bezüglich HIV / AIDS in Haft an den Mann respektive die Frau bringen können. Ideal wäre, wenn ein Team von AnwärtlerInnen mit in die Vorbereitungen einbezogen werden könnte, z.B. indem es eine Arbeitsgruppe ‚Fachtag‘ bereits während des Unterrichtsblockes gibt, in der Wünsche, Vorstellungen, Probleme etc. zur thematischen Gestaltung aufgegriffen würden. Damit könnte die Zusammenarbeit dem Anspruch des konstruktiv-kooperativen Austausches gerecht werden.“

Ruth Steffens (AIDS-Hilfe NRW e.V.)

„Der Fachtag hat mich erstmals auf die Tragweite des Problems aufmerksam gemacht. Insofern ist dieser Tag sehr wichtig.“ (Teilnehmer-Feedback)

Inhalt

1	Brisante Themen für die Ausbildung	5
1.1	Zum Beispiel: Sexualität in Haft	6
1.2	Zum Beispiel: AIDS und HEPATITIS	10
2	Positive Erfahrungen der Zusammenarbeit mit der AIDS-Hilfe in zwei Fachtagen	12
2.1	Der 1. Fachtag „AIDS und Vollzug“ am 29. Januar 1998	12
2.2	Der 2. Fachtag „AIDS und Vollzug“ am 27. Januar 1999	18
3	Beteiligte Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW e.V.	21
4	Erfordernis regelmäßiger Fortbildung zum Thema HIV / AIDS im Rahmen der Ausbildung an der Justizvollzugsschule des Landes NRW	21
4.1	Empfehlungen der ministeriellen Arbeitsgruppe „Drogen / Justizvollzug in Nordrhein-Westfalen“	21
4.2	Es fehlt an Geld für die Umsetzung	22

„Der Fachtag hat viel gebracht und die Referenten der AIDS-Hilfe waren sehr kompetent! Die Veranstaltung sollte zu einem festen Bestandteil des Einführungslehrgangs werden.“ (Teilnehmer-Feedback)

„Ich halte es für wichtig, mit diesem Thema konfrontiert zu werden. Deshalb halte ich einen solchen AIDS-Tag für Vollzugsbedienstete brauchbar im Umgang mit möglichen infizierten Gefangenen.“ (Teilnehmer-Feedback)

„Lebhafte Anwörter, sehr informativ, die Referenten offen deutlich und gelassen, spannend und aufschlußreich, weiter so, spielerisch lernen kam gut an.“ (Teilnehmer-Feedback)

1 Brisante Themen für die Ausbildung

Diese **Themen** wurden bisher im Rahmen der Fachtage „AIDS und Vollzug“ an der Justizvollzugsschule in Wuppertal bearbeitet bzw. sind richtungweisend für die Zukunft:

Sexualität in Haft

- Beschaffungsprostitution
- Weibliche und männliche Sexarbeiter
- Safer Sex und Kondome
- Sexualpraktiken
- Homosexualität

Informationen zur HIV-Infektion und AIDS-Erkrankung

- Übertragungswege
- Berührungspunkte mit infizierten Personen
- Tätowierungen
- Falsche bzw. unzulängliche Informationen
- Infektionsprophylaxe
- Verlauf der HIV-Infektion

Drogenkonsum in Haft

- Safer Use und Sprizentausch
- Therapievermittlung
- Substitution
- Blitzentzug

Kranksein und Sterben in Haft

- HIV und HEPATITS
- Pflege
- Umgang mit kranken Menschen
- Vitaminreiche Ernährung
- Sterben in der JVA

Strukturbedingte Probleme

- Rechtssicherheit
- Psychosoziale Betreuung durch AIDS-Hilfen

Gefährdung von Sicherheit und Ordnung

„Zu kurz, ansonsten sehr gut gemacht!“ (Teilnehmer-Feedback)

1.1 Zum Beispiel: Sexualität in Haft

*Auszug aus der Auswertung der Arbeitsgruppe „6 mal Sex und mehr“
des 1. Fachtages „AIDS und Vollzug“ am 29.1.1998 / Andreas Rau,
AIDS-Hilfe Hagen e.V.*

Begründung des Themas

Die Möglichkeiten, sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen, sind in Haft auf Selbstbefriedigung und / oder gleichgeschlechtliche Sexualität beschränkt. Bei weiblichen inhaftierten Frauen findet Sex häufiger innerhalb fester Beziehungen statt. Bei den Männern gibt es große Unterschiede.

Die ausschließlich homosexuell orientierten Männer bilden eine Minderheit und werden, wenn ihre Homosexualität bekannt wird, verächtlich behandelt. Für sie ist es schwierig, einen Beziehungspartner zu finden. Aufgrund des Selbstschutzes sind sie mit ihren Problemen noch isolierter als die anderen Inhaftierten.

Auch in Haftanstalten gibt es Prostitution; meist jüngere Inhaftierte, die in Abhängigkeiten verstrickt sind, Drogen kaufen wollen oder Schulden zurückzahlen müssen. Die Zahl der Freier ist nicht gering, trotzdem wird (Homo-)Sexualität tabuisiert oder wird Gegenstand von Witzen und abfälligen Bemerkungen. Die überwiegende Mehrheit der (wissenden) HIV-positiven Menschen in Haft lebt ohne sexuelle Kontakte. Auch die Vorstellung, nach der Haftzeit keine Partnerin bzw. keinen Partner zu finden, belastet sehr.

Auch wenn die Realität häufig zeitintensive Gespräch zwischen Beamten und Häftlingen verhindert, wird es immer wieder vorkommen, daß die Beamten Zielscheibe für sexuelle Bemerkungen werden. Neben der Provokation spielt dabei sicher auch das ernstgemeinte Bedürfnis der Gefangenen nach Sexualität eine große Rolle. Der Strafvollzug als Lebensraum soll resozialisieren (schwierig genug) und hat auch gesundheitliche Verantwortung für seine Gefangenen. Deshalb muß die Justizvollzugsanstalt nach adäquaten Reaktionen auf die verschiedenen sexuellen Erlebensbereiche suchen. Auszubildende der Justizvollzugsschulen sollten sich daher mit diesem Themenkontext auseinandersetzen und über grundlegende Kenntnisse über HIV / AIDS verfügen. Es geht um:

- Vergleichen der Diskrepanz zwischen dem Ideal der lustvoll erlebten Sexualität und dem Erleben von Sexualität in der JVA (Anregung zur Diskussion)
- Auseinandersetzung mit unterschiedlichen L(i)ebensweisen
- Kennenlernen der Möglichkeiten zur Infektionsvorbeugung (HIV / Geschlechtskrankheiten)
- Richtige Anwendung von Kondomen
- Kennenlernen der Safer-Sex-Regeln

Die TeilnehmerInnen

Am eigentlichen Projekttag kamen zwei Arbeitsgruppen mit jeweils 18 TeilnehmerInnen zustande. Eine Gruppe setzte sich überwiegend aus Frauen zusammen, während in der anderen nur eine Frau mitwirkte.

An einer der Gruppen nahmen 7 Personen teil, die sich selbst nicht zu der Veranstaltung angemeldet hatten und die durch ihre DozentInnen angemeldet wurden.

Der größte Teil der TeilnehmerInnen arbeitete im geschlossenen Vollzug. Wenige arbeiteten im offenen Vollzug oder in gemischtgeschlechtlichen Anstalten. Die TeilnehmerInnen des offenen Vollzugs berichten von sogenannten Ehezimmern für Langzeithäftlinge.

Die Motivation der TeilnehmerInnen für den Workshop war überwiegend hoch, bis auf diejenigen, die sich nicht selbst angemeldet hatten und die zum Teil über die Inhalte nicht im Vorfeld Bescheid wußten.

Die ReferentInnen

Der Workshop wurde von Andreas Rau (YouthWorker / Sexualpädagoge der AIDS-Hilfe Hagen) und Claudia Viehbahn-Rehm (Ärztin / Ehrenamtlerin der AIDS-Hilfe Hagen) geleitet.

Verlauf des Workshops

In beiden Gruppen konnten wir den Ablauf weitestgehend wie geplant durchführen. In der ersten Gruppe wurde aber der „Krabbelsack“ wegen der kurzen Zeit nur sehr kurz diskutiert.

(1) Vorstellung – Begrüßung „Was reizt mich an dieser Arbeitsgruppe?“

JedeR TeilnehmerIn und die anwesenden ReferentInnen stellten sich und ihren Arbeitsbereich kurz vor. Die meisten TeilnehmerInnen sahen die Arbeitsgruppe als Forum an, über den Umgang mit der Sexualität der Gefangenen zu diskutieren und erwarteten Informationen und Tips von „Fachleuten“. Safer Sex und Kondome hatten in der ersten Phase keine eindeutige Priorität. Eine Diskussion über den eigenen Umgang mit Sexualität (in Haft) erschien den meisten zunächst als nicht wichtig. Häufig geäußert wurde auch der Wunsch nach eindeutigen Informationen zur zahlenmäßigen Erfassung des HIV-infizierten Personenkreises in Haft sowie der realistischen Ansteckungsgefahr für sich selbst und Gefangene.

(2) Hauptteil „Sexualität ist ...“

Inhalte und Ziele: Vergleichen der Diskrepanz zwischen dem Ideal lustvoll erlebter Sexualität und dem Erleben von eingeschränkter Sexualität im Vollzug – Einblicke in die sexuelle Situation Gefangener – eigene Wertmaßstäbe im Hinblick auf die Situation im Vollzug reflektieren und diskutieren.

In der Mitte des Raumes lag ein großer, auf Papier gezeichneter Körperumriß mit der Beschriftung „Sexualität ist ...“

Die TeilnehmerInnen schrieben nun alle Vorstellungen darüber, was für sie in der Sexualität wichtig ist, auf Karten und legten diese in den vorbereiteten Umriß. Dabei sollten sie nicht miteinander reden, sondern mit ihren Vorstellungen zunächst bei sich bleiben.

Als das alle getan hatten, sahen sich alle in Ruhe das entstandene Bild an. Die Auswertungen erfolgte unter den Fragestellungen „Was fällt uns auf? Wie wirkt das, was wir sehen, auf uns? Wie beeinflusst das Gesehene unseren alltäglichen Umgang mit Sexualität? Was bedeuten die Ergebnisse für unseren Umgang mit HIV und anderen Infektionsgefahren?“

Anhand der Karten wurde in beiden Gruppen ein sehr romantisierendes Bild von Sexualität deutlich. Sexualität wurde sehr eng mit Liebe verknüpft. Die Äußerung eines Teilnehmers über „One-Night-Stands“ und unterschiedliche Sexualpraktiken erregten Anstoß und wurden als „Besonderheit“ bewertet. Unterschiedliche L(i)ebensweisen (z.B. Lesbisch- oder Schwulsein) wurden zunächst negiert und nicht näher erläutert. Homosexualität oder Sodomasochismus wurde ausschließlich als „Problem“ von Randgruppen gesehen, mit dem „man“ sich sicherlich mal auseinandersetzen könnte. Besonders die männlichen Teilnehmer reagierten hier zunächst mit Verlegenheit und konnten erst dann über das Thema diskutieren, als die Frauen in den Gruppen ihre „Toleranz“ deutlich machten.

Alle äußerten, daß sie großen Wert auf Safer Sex und Kondomanwendung legen. Abweichungen von der vorherrschenden Sichtweise der Gruppe wurden durch Äußerungen und

Stirnrunzeln quittiert. Erst im weiteren Verlauf konnten sich die meisten an Situationen erinnern, in denen die „Spielregeln“ außer Acht gelassen wurden. Großen Wert legten alle darauf, daß Sexualität nur auf Freiwilligkeit beruhen dürfe.

Nach der kurzen Diskussion deckten wir mit einer „Gitterschablone“ den Körperumriß ab. Es entstand sozusagen ein Körper in Gefangenschaft.

Die TeilnehmerInnen sortierten nun – ohne zu sprechen – die Karten aus, die ihrer Vermutung nach mit Sexualität im Knast nicht zu vereinbaren oder möglich sind. Weiterhin fügten sie Zettel hinzu.

Das nun entstandene Bild unterschied sich extrem vom ersten. Hinzugefügt wurden „Zwang“, „Homosexualität“ und „Pornographie“. Entfernt wurden die Begriffe „Liebe“, „Romantik“, „Erotik“ und „Verliebtsein“.

Heftige Diskussionen lösten die Begriffe „Freiwilligkeit“, „Prostitution“ und „Safer Sex“ aus, da einige diese Begriffe hinzufügten und wieder andere diese Begriffe entfernten.

Die Auswertung erfolgte wieder unter folgenden Fragestellungen: „Was fällt uns auf? Wie wirkt das, was wir sehen, auf uns? Wie beeinflusst das Gesehene unseren alltäglichen Umgang mit Sexualität? Was bedeuten die Ergebnisse für unseren Umgang mit HIV und anderen Infektionsgefahren?“

Zusätzlich diskutierten wir noch die daraus zu ziehenden Konsequenzen für die Praxis von Bediensteten.

Diskussionsschwerpunkte in der **einen Gruppe** waren „(Knast-)Homosexualität“, „Zwang“ und „Prostitution“. Hier war besonders die Meinung vertreten, Sexualität in Haft spiele sich fast immer in Abhängigkeitsverhältnissen unter Zwang ab. Freiwillige Homosexualität als Lebensform im Vollzug wurde weitgehend in Frage gestellt. Die Kondomanwendung und die Zugänglichkeit von Kondomen sollte aber trotzdem oder gerade deswegen auch anonym und gegebenenfalls sogar kostenlos erfolgen. Vielen war die Anwendung von Gleitcreme unbekannt. Über die Situation von Schwulen im Vollzug wollte (wie bereits erwähnt) niemand wirklich sprechen, da es sich hier um ein Randproblem handele.

Diskussionsschwerpunkt in der **anderen Gruppe** (mit hohem Frauenanteil) war neben der Zugänglichkeit von Kondomen das Thema Sexismus gegenüber weiblichen Bediensteten. Während Frauen übereinstimmend berichteten, daß sich die Gefangenen trotz aller Triebsublimierung oder Verdrängung sehr rücksichtsvoll gegenüber den weiblichen Bediensteten verhielten, stellten sie aber ebenso alle fest, daß besonders männliche Kollegen extrem „sexistisch“ seien und in Gegenwart von Gefangenen entsprechende Gesten oder Bemerkungen an der Tagesordnung seien. Erklärungsversuche sahen die TeilnehmerInnen einerseits darin, daß männliche Bedienstete sich gegenüber Homosexualität abgrenzen. Andererseits würden Bedienstete so ihre Machtposition gegenüber den Gefangenen ausspielen.

Auch hier waren sich die TeilnehmerInnen einig, daß Kondome öffentlich zugänglich sein sollten. Einige Bedienstete aus Essen berichteten dabei von ihren guten Erfahrungen mit der Kondom-Infothek.

Über Vollzugsanstalten für Frauen sprachen wir wenig, da niemand in diesem Bereich über eindeutige Erfahrungen verfügte und wir uns einig waren, nur über eigene Erfahrungen zu berichten.

In der zweiten Gruppe wurde gerade über Homosexualität sehr behutsam aber lebensnah diskutiert. Viele kannten Schwule oder Lesben im eigenen Freundeskreis. Die Möglichkeit, Gleitcreme zu benutzen, war hier auch bekannt. Einige sprachen sich dafür aus, Gefangenen neben Infomaterial auch schwule Zeitschriften (QUEER o.ä.) auszulegen.

Die AIDS-Hilfen wurden im übrigen als kompetente Ansprechpartnerinnen angesehen.

(3) Vertiefung „**Krabbelsack**“

Inhalte und Ziele: Erzeugen persönlicher Betroffenheit durch Gegenstände, die jede/r kennt – Klären von Übertragungswegen – Safer Sex und Kondomanwendung – Austausch über unterschiedliche L(i)ebensformen

In der ersten Runde fand der Krabbelsack aus Zeitgründen wenig Anklang. Die zweite Gruppe nutzte trotz knapper Zeit die Gelegenheit dazu, sich zu informieren und insbesondere etwas für sich selbst mitzunehmen.

Aus einem Sack zogen die TeilnehmerInnen nacheinander jeweils einen Gegenstand, der im weitesten Sinne etwas mit unserem Thema zu tun hatte. Die Gegenstände waren vorher nicht sichtbar. Folgende Gegenstände befanden sich im Sack:

Rosa Zone (lesbischwule Zeitschrift) – Pornoheft – Liebesbrief – Tasse – Kerze – Reizwäsche – Joint – Spritze – Flasche Sekt – Handschellen – Dildo – Diaphragma – Pille – Rasierer – Zahnbürste – Femidom – Dental Dam – verschiedene Broschüren der AIDS-Hilfen – Kondom – verschiedene Piktogramme von Sexualpraktiken – Rosa Winkel

Diskussionsgrundlage für diese Übung waren folgende Fragestellungen: „Was sagt mir dieser Gegenstand im Hinblick auf meine Situation in der Justizvollzugsanstalt? Was hat der Gegenstand mit AIDS / Sexualität zu tun? Welche Ansteckungswege sehe ich in diesem Gegenstand?“

Besondere Diskussion löste natürlich die Spritze aus, die gleich mit Drogen assoziiert wurde. Spritzen im Vollzug wurden sehr angstbesetzt diskutiert und mit einer Legalisierung von Drogen gleichgesetzt. Trotzdem äußerten viele TeilnehmerInnen, daß hierin eine gute Möglichkeit bestehe, Infektionen in Haft vorzubeugen. Die Bereitschaft, sich auf Spritzen im Vollzug einzulassen, war größer, als wir vermuteten.

(4) Abschlußrunde / **Feedback**

Die TeilnehmerInnen äußerten in Form eines Blitzlichtes spontan ihre Gedanken und Gefühle zur vergangenen Aktion.

Der größte Teil der TeilnehmerInnen äußerte sich positiv und bestätigte, viele Informationen erhalten zu haben.

Von mehreren TeilnehmerInnen wurde die lockere und offene Form der Diskussion gelobt.

Kritisiert wurde insbesondere die knappe Zeit des Workshops. Außerdem monierten einige Frauen, daß weibliche und lesbische Sexualität zu kurz gekommen sei.

Keiner der TeilnehmerInnen fand sich bereit, im Plenum über den Workshop zu berichten. Zwei TeilnehmerInnen befürchteten Ärger, wenn sie sich öffentlich für Spritzenvergabe im Strafvollzug einsetzten.

Besonders gut kam bei den TeilnehmerInnen die Visualisierung des Körperumrisses an.

Bemerkungen

Die Teilnahme von Lehrpersonal der Schule war zwar verständlich, wurde aber zum Teil als störend empfunden. Da gerade Sexualität für viele ein tabubehaftetes Thema ist, halte ich die Teilnahme des Lehrpersonals gerade in der Erarbeitungsphase für hinderlich. Eine Anwärtlerin äußerte, dass es in einer solchen Konstellation äußerst schwierig sei, sich als Lesbe zu outen. Gerade das war aber sehr schade, da das Thema Frauen und Sexualität im Vollzug etwas zu kurz kam.

Eine Wiederholung des Justizvollzugstages halte ich für sinnvoll und notwendig. Aus meiner Sicht wäre es besser, eine Arbeitsgruppe über den ganzen Vormittag anzubieten. Diskussionen könnten so vertieft werden und die Atmosphäre wäre erheblich aufgelockert. Weiterhin halte ich das Prinzip der Freiwilligkeit gerade beim Thema Sexualität und AIDS für notwendig und TeilnehmerInnen und ReferentInnen gegenüber für fairer.

Andreas Rau (AIDS-Hilfe Hagen e.V.)

„Die Veranstaltung hat mir etwas Neues vermittelt zu meinem Erstaunen! Danke.“ (Teilnehmer-Feedback)

„Es ist zwar ein ernstes Thema, aber vielleicht sollte man in den Gesprächsrunden etwas mehr Witz und Spaß einbringen.“ (Teilnehmer-Feedback)

1.2 Zum Beispiel: AIDS und HEPATITIS

Auszug aus einem Bericht der AIDS-Hilfe Köln e.V. zum Workshop „AIDS und HEPATITIS“ beim 2. Fachtag „AIDS und Vollzug“ 1999 vom 3.2.1999 / Elvira Gülden-Gong und Klaus D. Kwaschnik

Unsere Gruppe bestand aus elf Personen, davon eine weibliche Mitarbeiterin. Bis auf zwei Personen, die erst seit einem halben Jahr in der Arbeit sind, hatten alle anderen KollegInnen schon Erfahrung in einer Justizvollzugsanstalt seit durchschnittlich eineinhalb Jahren.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde händigten wir den TeilnehmerInnen einen vorbereiteten **Fragebogen** aus, mit dem sie sich zuerst einmal persönlich auseinandersetzen sollten:

- 1 Gibt es Menschen, die Ihrer Meinung nach selbst schuld sind, daß sie sich infiziert haben? Wenn ja, welche?
- 2 Worin besteht die Schuld dieser Menschen?
- 3 Gibt es in Ihren Augen Menschen, die wirklich keine Schuld an ihrer HIV- oder Hepatitis-Infektion tragen? Wenn ja, welche?
- 4 Wie, glauben Sie, wirkt sich das Wissen um die HIV- oder Hepatitis-Infektion auf die Gestaltung des Lebens von Infizierten aus?

- 5 Wie stellen Sie sich Ihr Sexualleben im Falle einer eigenen HIV- oder Hepatitis-Infektion vor?
- 6 Können Sie sich vorstellen, für den Rest Ihres Lebens auf Geschlechtsverkehr zu verzichten?
- 7 Wären Ihnen Kondome sicher genug beim Geschlechtsverkehr zum eigenen Schutz bzw. um andere zu schützen?
- 8 Werden sie Ihrer Meinung nach an Ihrem Arbeitsplatz ausreichend über Infektionskrankheiten und den entsprechenden Umgang mit infizierten Inhaftierten informiert? Wenn nein, welche Wünsche hätten Sie, dies zu ändern?
- 9 Fühlen Sie sich an Ihrem Arbeitsplatz ausreichend vor Infektionsrisiken geschützt?
- 10 Wie verhalten Sie sich, wenn Sie an Ihrem Arbeitsplatz in einer Auseinandersetzung eingreifen müßten, sich eine Verletzung zugezogen haben und Blutkontakt mit einem Inhaftierten hatten?
- 11 Können Sie sich vorstellen, daß Inhaftierte in den Justizvollzugsanstalten freien und anonymen Zugang zu Kondomen haben? Ist das Ihrer Meinung nach sinnvoll?
- 12 Können Sie sich im Rahmen der Infektionsvermeidung vorstellen, daß in den Justizvollzugsanstalten Spritzenvergabe für Drogenkonsumenten praktiziert wird?
- 13 Wie ist es Ihnen mit der Beantwortung der Fragen ergangen?

Aufgrund der Beantwortung dieser Fragen haben wir im Anschluss daran die Diskussion eingeleitet und auch immer wieder den Bezug zur Arbeit der TeilnehmerInnen hergestellt. Dabei wurde bei der Frage der Schuld deutlich, daß TeilnehmerInnen sich von den bestehenden Vorurteilen (Homosexuelle und DrogengebraucherInnen) nicht ganz freimachen konnten und diese auch immer wieder Grund sein können für eine „subjektive Schuldzuweisung“ gegenüber dem mit HIV oder Hepatitis infizierten Gefangenen. Gleichzeitig ergab sich daraus aber auch die Frage nach dem eigenen Schutzverhalten in Risikosituationen. Bemängelt wurde, daß die MitarbeiterInnen im Strafvollzug nicht genügend über Schutzmöglichkeiten, aber auch nicht über die Übertragungswege ausreichend informiert seien.

Thematisiert und kritisiert wurde auch, daß bei der Einstellung und Gesundheitsuntersuchung der MitarbeiterInnen in Justizvollzugsanstalten die HEPATITIS-B-Impfung nicht als Standardvorsorge praktiziert wird. Es stellte sich heraus, daß es auch sehr schwierig sei, diese Impfungen vom Arbeitgeber einzufordern.

Eine teilweise sehr kontroverse Diskussion wurde zu der Fragestellung geführt, ob MitarbeiterInnen der JVA über einen positiven Befund bei HIV oder Hepatitis informiert sein müssen. Die meisten äußerten hier Unsicherheiten bei gewalttätigen Situationen und hielten das Wissen um die Infektion in solchen Situationen als geeignetes Mittel des Selbstschutzes, der sonst nicht hinreichend betrieben werde.

Daran schloß sich dann auch die Frage der Spritzenvergabe an. Auch hier wurde sehr kontrovers diskutiert. Die Argumente waren im wesentlichen, daß dadurch eine neue „Waffe“ den Inhaftierten zur Verfügung stehen würde; daß die Rechtslage eine Spritzenvergabe nicht erlaube und sie sich somit als „verlängerter Arm“ der Justiz strafbar machen würden. Allerdings wurde auch die Einsicht geäußert, daß durch die Spritzenvergabe grundsätzlich eine Verringerung des Risikos der Gesundheitsgefährdung bestehe. Fast die Hälfte der TeilnehmerInnen meinten,

daß es illusorisch sei, die Drogen aus den JVA's zu bekommen. Deshalb müßte der Vollzug mit seinen teilweise veralteten Strukturen sich auch für neue Wege öffnen.

Neben den teilweise lebhaften Diskussionen bestand ein großer Bedarf nach Informationen der Übertragung zu HIV und Hepatitis. Dies wurde in einer Extrainheit von uns nochmals ausführlicher wiedergegeben.

Feedback der Veranstaltung: Es wurde kritisiert, daß man nicht länger an dem Thema arbeiten konnte, da die Zeit zu kurz war. Positiv wurde die von uns durchgeführte Methode gesehen, zum einen mit der eigenen Auseinandersetzung durch die Beantwortung der Fragen und zum anderen durch den von uns geförderten und geforderten Dialog statt eines Monologs.

Elvira Gülden-Gong und Klaus D. Kwaschnik (AIDS-Hilfe Köln e.V.)

„Ich fand es positiv, weil man so einen Einblick über das Problem AIDS und HIV bekommt. Man kann auch so mal hören, was hinter den Kulissen so läuft und wie darüber gedacht wird.“ (Teilnehmer-Feedback)

2 Positive Erfahrungen der Zusammenarbeit mit der AIDS-Hilfe in zwei Fachtagen

2.1 Der 1. Fachtag „AIDS und Vollzug“ am 29. Januar 1998

Bericht aus dem AIDS-Dialog 2/98 der AIDS-Koordination NRW im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales MAGS

Ängste im Vorfeld waren unbegründet

Nach mehr als zweijähriger Vorbereitungszeit führte die AIDS-Hilfe NRW Ende Januar 1998 in der Justizvollzugsschule Wuppertal einen Fachtag unter dem Titel „AIDS und Vollzug“ durch.

In 21 Arbeitsgruppen konnte mit insgesamt rund 330 TeilnehmerInnen der gesamte Ausbildungsjahrgang der AnwärterInnen für den Justizvollzugsdienst in NRW erreicht werden. Die zunächst skeptische Justizverwaltung und das lange Zeit sich ablehnend verhaltende Justizministerium zeigten sich mit Verlauf und Ergebnis sehr zufrieden.

Eine lange Vorgeschichte

Ausgangspunkt für die Durchführung einer landesweiten Bildungsveranstaltung unter Beteiligung von AIDS-Hilfen in NRW war eine bundesweite Kampagne der Deutschen AIDS-Hilfe. Der Problematik der HIV-Infektionsrisiken im Strafvollzug sollte zu einer größeren Öffentlichkeit und zu mehr politischem Druck verholfen werden.

Im Juni 1995 schrieb die AIDS-Hilfe NRW alle Justizvollzugsanstalten (JVA) und die zwei für NRW zuständigen Justizvollzugsämter Rheinland und Westfalen an. Die Initiative zahlte sich jedoch erst nach einem weiteren Brief zu Beginn des folgenden Jahres aus: In Gesprächen mit dem Präsidenten des Justizvollzugsamtes Rheinland, Herrn Dr. Koepsel, entstand die Idee eines Fachtages.

Die Heranführung gerade junger Bediensteter aus ganz NRW an das Thema könnte – nach Erfahrungen der AIDS-Hilfen, die seit langen Jahren Knastarbeit machen – ein weiterer Schritt neben den bislang bewährten Veranstaltungen mit einzelnen JVA sein. Da die AIDS-Hilfe NRW nicht gewährleisten kann, alle Justizvollzugsanstalten in NRW zu erreichen, war es besonders wichtig, mit der Justizvollzugsschule zusammenzuarbeiten.

Die Vorbereitung verlief zügig. Die Schule hatte Interesse, eine Zusammenarbeit schien möglich. Passend dazu lud der neue Justizminister Dr. Behrens zu einer Drogentagung im September 1996 in die justizeigene Fortbildungsakademie in Recklinghausen ein. Damit setzte er neue Akzente. Themen waren die Ausweitung von Substitution, Vermeidung von Entzugserscheinungen sowie AIDS- und Hepatitisprävention bei drogengebrauchenden Menschen in Haft. Die AIDS-Hilfe NRW wurde eingeladen, an dieser – zunächst justizinternen – Diskussion teilzunehmen. Im Gespräch über die Beseitigung von Infektionsgefahren für drogengebrauchende Menschen im Strafvollzug wurde mehrfach die Notwendigkeit von interdisziplinären Auseinandersetzungsmöglichkeiten für Vollzugsbedienstete und Diskussionen mit externen Einrichtungen festgestellt. Der Umgang mit Menschen, die durch ihren Drogengebrauch extrem von HIV bzw. Hepatitis bedroht sind, sei oft sehr emotional besetzt. Um dem Status Quo besser begegnen zu können, installierte der Minister am Ende der Veranstaltung eine Arbeitsgruppe zum Thema drogengebrauchende Menschen in Haft (Anm.: s.a. Punkt 4.1 dieser Dokumentation). Die Besonderheit war, daß nicht nur innerministerielle MitarbeiterInnen, sondern auch Fachleute aus der Berufspraxis des Anstaltsalltages hinzugezogen wurden.

Probleme...

Nach der bis dato immer besser verlaufenden Vorlaufphase blieb die Zustimmung des Justizministeriums für den Fachtage jedoch überraschenderweise aus. Kurzfristig mußte das Justizvollzugsamt Rheinland die bereits für den 30.01.97 komplett vorbereitete Veranstaltung absagen. Nachfragen ergaben deutliche Vorbehalte der Ministerialbürokratie. Zwar zeigten sich bis dahin alle Beteiligten interessiert, beurteilten auch das Thema als sehr wichtig und sahen keine grundsätzlichen Probleme. Das Justizministerium konnte sich jedoch letztlich nicht mit der Idee einer ganztägigen Veranstaltung mit zahlreichen Workshops anfreunden und bot, um keinen Präzedenzfall zu schaffen, eine Vortragsveranstaltung in der Aula an.

... und Lösungen

Nach politischer Intervention durch den Landesverband der nordrhein-westfälischen AIDS-Hilfen zeigte sich, daß der Minister bereits die Richtung vorgegeben hatte. Im Zwischenbescheid vom 11.02.97 teilt Dr. Behrens die Auffassung der AIDS-Hilfe NRW, daß „eine umfassende Aufklärung der Bediensteten über AIDS im Strafvollzug nützlich und sinnvoll ist. ... Daß sich die Justizvollzugsschule in Wuppertal für eine derartige Informationsveranstaltung besonders eignet, entspricht auch meiner Auffassung.“ Er beauftragte die von ihm installierte Arbeitsgruppe zum Thema drogengebrauchende Menschen in Haft mit der Prüfung der Angelegenheit. Diese gab im April 1997 ein eindeutiges Votum ab: Der Fachtage in der Justizvollzugsschule sollte in modifizierter Form stattfinden.

Nach einem weiteren Dreivierteljahr konnte der Fachtage nunmehr als justizeigene Veranstaltung zum Thema „AIDS und Vollzug“ wie geplant stattfinden.

Das von der Sache überzeugte Engagement, die Standfestigkeit und freundliche Geduld von Ruth Steffens und ihr Verhandlungsgeschick als Hauptorganisatorin des Fachtages hat, wie Rückmeldungen verschiedener örtlicher AIDS-Hilfen zeigen, wesentlich dazu beigetragen, daß der Fachtag nach der enorm langen Vorbereitungszeit und der Überwindung aller Hürden und auch Frustrationen auf Seiten der regionalen ReferentInnen am 29.01.98 erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Der Fachtag

Auch ein plötzlicher Wintereinbruch mit Schneefall konnte die Fortbildung nicht mehr verhindern. Nach einer offiziellen Einführung durch den Leiter der Schule, Herrn Dr. Ittel, und Herrn Dr. Koepsel, der Grüße vom Justizminister ausrichtete, verbunden mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit dieser Veranstaltung – fanden in zwei Blöcken jeweils 21 Workshops statt. Am Nachmittag schloß eine Plenarveranstaltung mit Podiumsdiskussion die Veranstaltung ab.

Neben dem stellvertretenden Schulleiter, der die Podiumsdiskussion moderierte, überzeugte sich der Schulleiter, der Präsident des Justizvollzugsamtes Rheinland und sein Vertreter vom Verlauf des Tages.

Die Anspannung auf allen Seiten löste sich recht zügig auf. Die Organisation klappte reibungslos, und die ersten Rückmeldungen der TeilnehmerInnen der Workshops waren „allgemein äußerst positiv“, wie Dr. Koepsel berichten konnte.

Die Justizvollzugsschule

Die Justizvollzugsschule In Wuppertal ist die einzige Ausbildungsstätte für alle AnwärterInnen in NRW. Im Rahmen einer insgesamt zweijährigen Ausbildung verbringen die zukünftigen Bediensteten insgesamt zehn Monate, aufgeteilt in zwei Blöcke, in der Schule.

Die Workshops

Die AnwärterInnen hatten die Möglichkeit, bereits einige Zeit vor dem Fachtag aus dem breiten Kanon an angebotenen Workshopthemen zu wählen. Dabei zeigten sich zur Überraschung der Justizvollzugsschule, teilweise auch unerwartet für die AIDS-Hilfen, besondere Schwerpunkte. Tabuthemen wie Sexualität in Haft und männliche Homosexualität wurden entgegen den Erwartungen nicht als randständige und dem Privatbereich zuzuordnende Themen bewertet, sondern von den AnwärterInnen durchaus zahlreich gewünscht.

Die „Workshop-Hitliste“

1) Auf dem Weg von Sicherheit und Ordnung zu Sodom und Gomorrha?

Je nach Hafttyp werden Drogen in unterschiedlichen Mengen in den Anstalten konsumiert und gefunden. Dennoch sprechen aus Sicht des Vollzuges viele Gründe gegen eine Spritzenvergabe. Wie kann die / der Bedienstete in der Praxis in diesem Spannungsfeld bestehen? (110 Voranmeldungen)

2) Hepatitis und AIDS (110)

3) 6mal Sex und mehr: Die Justizvollzugsanstalt - eine sexualitätsfreie Zone?

Gesundheitsbewußtes und verantwortungsvolles Verhalten; angst- und vorurteilsfreier Umgang mit Sexualität (80)

4) Durch Substitutionen vom Vollzugsbediensteten zum ‚Dealer in grün‘?

Substitutionsbehandlung bei opiatabhängigen Menschen in Haft (70)

5) AIDS und HIV im Strafvollzug – Sachinformationen für NeueinsteigerInnen (70)

6) Drogenvergabe im Knast

Ist die Vergabe legaler Ersatzdrogen eine Bankrotterklärung oder ein erster Schritt zu einem Ausstieg? (70)

7) Ich bin positiv

Diskussion mit einem ehemaligen Strafgefangenen (60)

8) Verlauf der HIV-Infektion

medizinischer Verlauf und individuell-menschliche Aspekte (60)

9) HIV / Drogen in der JVA

Aufklärungsarbeit mit Gefangenen und Bediensteten; Kontakt zur örtlichen AIDS-Hilfe (55)

10) Inhaftiert und infiziert – HIV-positiv sein im Gefängnis (50)

11) Männliche Prostitution im Strafvollzug – Auseinandersetzung mit (Homo)Sexualität (50)

Erfahrungen

Die AnwärtlerInnen nutzten damit eindeutig die Chance, sich mit den im Arbeitsalltag eher tabuisierten Themen erstaunlich offen und ehrlich auseinanderzusetzen.

Eine Erfahrung, die vor allem jene ReferentInnen erstaunte und erfreute, welche noch relativ wenig Erfahrungen in der Arbeit mit JVA-Bediensteten sammeln konnten. Mehrere AnwärtlerInnen berichteten z.B. von Situation, in denen sie zwei Männer beim Sex überraschten und gaben an, wieder dezent die Tür geschlossen zu haben. Dieser an sich völlig „normalen“ Rücksichtnahme standen jedoch auch – wie zu erwarten war – andere Reaktionen gegenüber. Neben unvermittelten Äußerungen wie „Man müßte doch einschreiten“ oder „nicht normal“ wurde die Toleranz von Sex zwischen Männern als unfair bezeichnet, da ein erlaubtes Zusammenschließen von Männern, die Sex miteinander machen, (d.h. über Nacht auf Wunsch in einer Nachbarzelle bleiben zu dürfen, Anm. d. Red.) jene Männer benachteiligen würde, die sich ausschließlich heterosexuell verhalten und keine Möglichkeit zum Ausleben sexueller Bedürfnisse mit einer Frau hätten.

WorkshopmoderatorInnen, die schon seit langer Zeit in der Fortbildungsarbeit stehen, zeigten sich dagegen teilweise „frustriert“. Sie beklagten eine nach wie vor dominierende Law-and-Order-Mentalität. In diesen Workshops prallten Menschenbilder z.T. unversöhnlich aufeinander. Unklar bleiben die Gründe für diese unterschiedlichen Einschätzungen. Möglicherweise könnte dies am einzelnen Thema und eher wertkonservativ geprägten, sich aber dennoch oder gerade

deshalb von dem Workshoptitel angesprochen gefühlt habenden TeilnehmerInnen oder auch an einer eher konfrontativen Moderationshaltung dieser ReferentInnen selbst gelegen haben.

Insgesamt wurden Workshops besonders gut angenommen, wenn ReferentInnen aus einer eigenen Betroffenheit berichten oder eine persönlich geprägte Atmosphäre herstellen konnten. Positiv bewertet wurde, wenn sich die ModeratorInnen auf den Arbeitsalltag der AnwärterInnen einstellten und Hilfestellungen für die Arbeit im Vollzug entwickeln konnten. Fehlte diese Moderationshaltung, waren die Rückmeldungen deutlich kritischer. Die AnwärterInnen schätzten sehr die Authentizität mit der z.B. ein ehemals drogengebrauchender Mann von seinen Erfahrungen und Motiven berichtete. Vor der Veranstaltung noch klar umrissene Ansichten lösten sich zugunsten eines neuen, sehr differenzierten Bildes auf. „Mauern brachen“, als die menschlich sympathische Seite eines Junkies erfahrbar wurde. Workshops, die zunächst zäh begannen, in denen TeilnehmerInnen „mauerten“, entspannten sich deutlich in den Zigarettenpausen, die für offene Fragen genutzt wurden. Einzelstimmen kritisierten eine zu stark an einen Vortragsstil erinnernde, langweilige Moderationshaltung ihrer ReferentInnen.

Zu deutlicher Kritik führte der Anmeldemodus zu den Workshops. Die AnwärterInnen konnten drei Workshopwünsche angeben. An zwei Workshops nahmen sie teil. Aufgrund der unerwartet großen Häufungen konnten etliche AnwärterInnen nicht einmal an einem ihrer Wunschworkshops teilnehmen, sondern mußten verteilt werden. Auch die Zeit von 90 Minuten je Workshop wurde von den AnwärterInnen als zu kurz eingeschätzt. Intensive Auseinandersetzungen mußten abgebrochen werden. Für eine Folgeveranstaltung wünschten sich die AnwärterInnen weniger gefragte Gruppen durch Vervielfachung der gefragten zu ersetzen und zeitlich zu verlängern.

Das Plenum

Nach der Mittagspause füllte sich die Aula der Justizvollzugsschule überraschenderweise bis zum letzten Platz. Anscheinend nutzte keine/r der AnwärterInnen diese Zeit, seine / ihre Sachen angesichts des vorletzten Ausbildungstages zusammenzupacken. Das Podium war mit Martina Klünter (AIDS-Hilfe NRW), Reinhard Heikamp (AIDS-Hilfe Duisburg / Kreis Wesel), Herrn Dr. Riekenbrauck (Leitender Arzt des Justizvollzugskrankenhauses Fröndenberg) und Herrn Masurkiewicz (stellvertretender Schulleiter) als Moderator, fachlich gut besetzt.

Kontroversen auf dem Podium entstanden jedoch nicht. Die Protagonisten kannten sich aus der langjährigen Arbeit und – wie man spüren konnte – respektierte sich gegenseitig fachlich. Die differenzierten und persönlichen Diskussionen der Workshops konnte verständlicherweise in dieser großen Runde nicht weitergeführt werden.

Dankenswerterweise fanden sich im Publikum einzelne Teilnehmer, die die Chance nutzten, auf für alle unterhaltsame Weise Fragen stellten und prononciert ihre Meinung kund taten. Inhaltlich deutlich wurden somit noch einmal die groben Argumentationslinien.

Spritzenvergabe

Die seitens der AIDS-Hilfen geforderte Spritzenvergabe im Vollzug wird nach wie vor sehr kontrovers im Vollzugsbereich diskutiert und als – zumindest zur Zeit in NRW – nicht realisierbar abgelehnt.

Während außerhalb der Justizvollzugsanstalten zunächst pragmatisch Spritzenaustauschprogramme gestartet und Substitutionsmodelle erst später eingerichtet wurden, vollzieht sich die Entwicklung im Strafvollzug anscheinend eher umgekehrt.

Spritzen stellen zwar lediglich ein Hilfsmittel dar und sind daher nicht wie Drogen verboten, trotzdem sind sie aber nicht erlaubt. Insbesondere aus Sicht der AnwärterInnen stellen sie ein

persönliches Risiko dar, mit dem große Ängste verbunden sind. Während in den Workshops einige AnwärtlerInnen durchaus vorsichtig für die Spritzenvergabe plädierten, hielten sie sich im Rahmen des öffentlichen Plenums bedeckt.

Andererseits wurde anerkannt, daß Spritzendiskussionen nur einen Nebenkriegsschauplatz darstellten, da ein Verweigern der Spritzenausgabe den Heroinkonsum hinter Gittern nicht verhindert.

Dr. Riekenbrauck empfahl, die bestehenden Methadonprogramme weiter auszubauen und zu differenzieren. Und: „Das eine zu tun, heißt nicht unbedingt, das andere in der Zukunft zwanghaft zu lassen. Beides sind keine einander ausschließende Möglichkeiten. Für welche Inhaftierengruppe, welchen Anstaltstyp und welche – möglicherweise – Haftbedingungen Neuinfektionen am besten verhindert werden können, muß weiter beobachtet werden. Hier kann von Erfahrungen aus der Schweiz und aus Niedersachsen vieles gelernt werden.“ Was allerdings genau, hier schwieg sich Riekenbrauck aus. Der früher gültige Königsweg, ein sofortiger Entzug mit Langzeittherapie, sei nach Aussagen der Experten gescheitert. Nicht zu vergessen sei, daß Methadonprogramme in NRW erst seit 10 Jahren durchgeführt würden.

Grundsätzlich wurde noch einmal das Grunddilemma des Strafvollzugs angesprochen: Viele Drogenabhängige sind aufgrund ihrer Beschaffungskriminalität zu Straftätern geworden.

Mit dem Ziel, Inhaftierte zu resozialisieren, ist es derzeit nicht vereinbar, den Drogengebrauch zu akzeptieren oder ihn gar zu unterstützen, sondern vielmehr gilt es, ihn zu verhindern. Zudem sind die Justizvollzugsanstalten von ihrer Aufgabe her nicht auf eine Drogenbehandlung ausgerichtet und diese ist daher auch nicht leistbar. Notwendig sind vielmehr politische Änderungen außerhalb des Strafvollzugs.

Andererseits ist es angesichts des Resozialisierungsauftrags unmöglich, den Drogenkonsum in Haft zu verhindern. Nur durch einen absoluten Verzicht auf alle Besuche von Gefangenen, Verzicht auf jegliche Form von Arbeit und Materiallieferungen wäre eine drogenfreie Anstalt zu erhalten. Vorbehaltlich der Erfahrung, daß z.B. auch Bedienstete selber Drogen einführen.

Sex im Knast

Ein vergleichbares Dilemma zeigte sich beim Thema Sex im Knast. Prinzipiell ist das Fernhalten der StraftäterInnen von SexualpartnerInnen Bestandteil des Strafsystems; daher auch die grundsätzliche Geschlechtertrennung.

Wie kann dennoch das Phänomen stabiler homoerotischer Beziehungen bei Langzeithaft oder in beiderseitigem Einvernehmen gelebte Homosexualität (z.T. auch „knastschwul“ genannt) toleriert oder gar als psychisch stabilisierend unterstützt werden?

Praktisch sind in den meisten Anstalten immer noch die Zugänge zu Kondomen und Gleitcreme reglementiert. Seit 1988 regelt zumindest ein Erlaß des Justizministeriums, daß Kondome und Gleitcreme in jeder Anstalt zugänglich gemacht werden müssen.

Problematisch bleibt – auch unter verbesserten Zugangsbedingungen – die Vermittlung von Präventionsbotschaften. Wie kann einem Inhaftierten ohne homosexuelle Identität vermittelt werden, daß der Schutz vor einer HIV-Infektion notwendig ist? Welche Botschaften und Maßnahmen sind hier sinnvoll?

In diesem Zusammenhang sollte verstärkt auch über die Aufklärung heterosexuell lebender Straftäter, die nach Haftentlassung sexuell aktiv und risikoreich leben, nachgedacht werden.

Fazit

Es wurde erfreulicherweise deutlich, daß mit dem Fachtag „AIDS und Vollzug“ ein beiderseits respektvoller Umgang zwischen Instanzen des Justizwesens einerseits und Betroffenen / -organisationen andererseits auch in Tabubereichen möglich war. Was im Gefängnisalltag bei der Arbeit mit HIV-positiven / an AIDS erkrankten Menschen und dem vor Ort zuständigen JVA-Personal bisher durch den Einzelfall ermöglicht wurde, kann – hoffentlich bald immer öfter – durch frühzeitigen Kontakt in der Ausbildung grundsätzlich erreicht werden.

Herr Dr.Koepsel lobte den „hohen Grad an Sachlichkeit der Referenten“. „Ängste vor dieser Veranstaltung im Vorfeld waren, wie ich jetzt sagen kann, unbegründet. ... Ich war froh, daß ich den ganzen Tag bleiben konnte.“ Ein dickes Lob nicht nur an die Veranstalter sondern auch ein Bekenntnis zur Notwendigkeit des Themas und seiner Diskussion in dieser breiten Form.

„Wir wünschen uns, daß Experten aus unseren Reihen regelmäßig im Rahmen des regulären Unterrichts ihre Erfahrungen und ihr Wissen bezüglich HIV / AIDS in Haft an den Mann respektive an die Frau bringen können“, so Ruth Steffens im Rückblick auf diesen ereignisreichen Tag. Für den Fall einer Wiederholung des Fachtages am Ende des nächsten Grundlehrgangs regt sie an: „Ideal wäre, wenn ein Team von AnwärterInnen mit in die Vorbereitungen einbezogen werden könnte, z.B. indem es eine Arbeitsgruppe ‚Fachtag‘ bereits während des Unterrichtsblockes gibt, in der Wünsche, Vorstellungen, Probleme etc. zur thematische Gestaltung aufgegriffen würden. Damit könnte die Zusammenarbeit dem Anspruch des konstruktiv-kooperativen Austausches gerecht werden.“

„Der Fachtag war sehr gut. Das Wissen wurde aufgefrischt. Man hat Neuigkeiten erfahren. Die Angst vor Ansteckung ist ein wenig gewichen. Weiter so!“
(Teilnehmer-Feedback)

2.2 Der 2. Fachtag „AIDS und Vollzug“ am 27. Januar 1999

Zu Beginn des 2. Fachtags „AIDS und Strafvollzug“ in der Justizvollzugsschule NRW in Wuppertal wies der Präsident des zuständigen Justizvollzugsamtes Dr. Koepsel auf die Bedeutung der Zusammenarbeit mit der AIDS-Hilfe hin. Die differenzierte Fachinformation, die von den etwa 30 Vertreterinnen und Vertretern der Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW auf dem 1. Fachtag vermittelt wurde, ließ alle Vorurteile als unberechtigt erscheinen. Das offene Aufeinanderzugehen in den Arbeitsgruppen und während des Podiums hätten gezeigt, dass eine wechselseitige Befruchtung der gemeinsamen Arbeit im Strafvollzug möglich sei. Auch wenn zum Glück die Rate HIV-positiver Frauen und Männer in Haft gering sei, müssten sich die Vollzugsangestellten zumal angesichts der Herausforderung durch Drogengebrauch mit HIV auseinandersetzen.

Die Landesjustizverwaltung beabsichtige weiterhin, alle Möglichkeiten wahrzunehmen, die Anwärterinnen und Anwärter auf die Arbeit im Strafvollzug gut vorzubereiten. Dabei sei die Auseinandersetzung mit der Vielfalt der ausländischen sowie der Lebenswelt drogenkonsumierender Inhaftierter eine besondere Herausforderung sowohl für das Dozentenpersonal als auch für die Auszubildenden. Dazu diene der Fachtag, der jetzt zum zweiten Mal stattfindet.

Wünschenswert sei es, einen Fachtag in regelmäßigen Abständen zu organisieren, damit jede Anwärtlerin und jeder Anwärter im Laufe seiner Ausbildung eine solch sinnvolle Informationsveranstaltung besuchen könne.

Ablaufkonzept des 2. Fachtages

8.00 Uhr	letzte Vorbereitung der ModeratorInnen
9.00 bis 9.30 Uhr	Einführung durch die Vertretung der Landesjustizverwaltung sowie Vorstellung der Tagesstruktur durch Vorstand der AH NRW
9.30-9.45 Uhr	Aufteilung in die Workshops
	1 Auf dem Weg von Sicherheit und Ordnung zu Sodom und Gomorrha?
	2 Hepatitis und AIDS
	3 „6 mal Sex und mehr“ – Die JVA eine sexualitätsfreie Zone?“
	4 Durch Substitution vom Vollzubedienteten zum „Dealer in Grün“?
	5 AIDS und HIV im Strafvollzug
	6 „Safer Use / Safer Sex“ im Knast
9.45-11.15 Uhr	Bearbeitung von Schwerpunktthemen in übersichtlichen Gruppen
Pause	
11.30-12.30 Uhr	Fortsetzung der Gruppenarbeit und Überlegung der Darstellung / Wiedergabe an die anderen
12.30-13.00 Uhr	exemplarische Vorstellung der Inhalte der Kleingruppen untereinander (rotierender Austausch)
	Ende und Mannöverkritik im ReferentInnenkreis zusammen mit der Schulleitung

„Suuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuuper!“ (Teilnehmer-Feedback)

Auszug aus einem Schreiben der AIDS-Hilfe NRW e.V. an die ReferentInnen aus den Mitgliedsorganisationen vom 28.1.1999 / Ruth Steffens

An
Alle Mitgliedsorganisationen

II. Fachtag AIDS und Vollzug

Am Tag danach

Liebe Freundinnen und Freunde,

zum zweiten Mal ein ganz herzliches

ESISTHERVORRAGENDGELUNGEN-DANKESCHÖN!!!!

Dank des Engagements von 30 Moderatorinnen und Moderatoren aus 16 Mitgliedsorganisationen und der Landesgeschäftsstelle konnte zum zweiten Mal der Fachtag AIDS und Vollzug ausgerichtet werden. Nicht nur durch die ModeratorInnen des gestrigen Tages, sondern auch durch die Rückendeckung weiterer Kolleginnen und Kollegen aus weiteren Mitgliedsorganisationen (insbesondere für die Themenbereiche Schwule und Junkies, Ex-Users und Substituierte JES) – einschließlich der Vorstände und HauptamtlerInnen aller fachtagaktiven Frauen und Männer – konnte erneut eine erfolgreiche Veranstaltung in der Justizvollzugsschule Wuppertal durchgeführt werden. Da unsere Anliegen für die Zielgruppe der Menschen in Haft auf regionaler Ebene nicht umzusetzen sind, ist es von großer Bedeutung, daß wir als überregional agierender Landesverband **mit und durch** unsere Mitgliedsorganisationen der zentralen Ausbildungsstruktur durch diesen jüngsten Schulterschuß begegnen konnten.

Der Präsident des Justizvollzugsamtes Rheinland hat mehrfach von den alten unberechtigten Vorurteilen gegenüber AIDS-Hilfe-Organisationen Abstand genommen und erfreute mit der Aussicht auf eine „gesunde Regelmäßigkeit“ hinsichtlich Veranstaltungen mit der AIDS-Hilfe. Nicht zuletzt konnte durch die Anwesenheit von Frau Sause (med. Fachaufsicht beim Justizvollzugsamt Rheinland), die sich ausführlich dem Thema „Substitution in Haft“ gewidmet hat, ein Brückenschlag zur Verbesserung der allgemeinen medizinischen Versorgung von Menschen mit HIV / AIDS im Strafvollzug auf der mittleren Ebene erreicht werden.

In einer beeindruckenden Abschlußrunde wurden die Ereignisse und Ergebnisse des II. Fachtages AIDS und Vollzug unter Beteiligung von Frank Blumenkamp (stellvertretender Schulleiter) gesammelt. Wir werden versuchen, die Entwicklungen zu zwei Fachtagen aber auch das Fazit aus zwei Fachtagen in einer Dokumentation festzuhalten.

Vorab ein kleiner Einblick in die 95 Rückmeldungen, die uns die AnwärterInnen nach Veranstaltungsende abgegeben haben. Übrigens, laut Auskunft einer erfahrenen Fachfrau kommt es in der freien Fragebogenforschung nahezu niemals zu einem freiwilligen Rücklauf von über 30%. Mit deutlichem Überschreiten dieser ‚magischen Grenze‘ haben wir also eine meßbare Bestätigung für die Qualität unserer themen- und verbandsübergreifenden Veranstaltung in der nicht gerade kontaktfreudigen Welt des Strafvollzugs.

Müde, aber glücklich

Ruth Steffens (AIDS-Hilfe NRW e.V.)

„Der Fachtag hat mir so nicht ganz gefallen. Der Fachtag hat aber viel gebracht. Die Aufklärung setzt jedoch bei vielen Anwärtern voraus, daß sie vorher einen Informationstag darüber bekommen, was sich in Gefängnissen befindet, sprich: Spritzen, Drogen usw. Denn wie kann man über Spritzenabgabe sprechen, wenn Anwärter dabei sind, die der Meinung sind, es gäbe keine Spritzen im Knast. Ansonsten war's in Ordnung. Durch die Informationen über HIV und ähnliches wird man vorsichtiger bzw. man kann besser damit umgehen im Beruf.“
(Teilnehmer-Feedback)

3 Beteiligte Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW e.V.

Folgende Mitgliedsorganisationen der AIDS-Hilfe NRW e.V. haben sich an der Konzeption der Fachtage beteiligt und stellten die ReferentInnen im Jahr 1998 und 1999:

AIDS-Hilfe Aachen	AIDS-Hilfe Bergisch-Gladbach	AIDS-Hilfe Bielefeld
AIDS-Hilfe Bonn	AIDS-Hilfe Düsseldorf	AIDS-Hilfe Essen
AIDS-Hilfe Duisburg / Kreis Wesel	AIDS-Hilfe Gelsenkirchen	AIDS-Hilfe Hagen
AIDS-Hilfe Hamm	AIDS-Hilfe Köln	AIDS-Hilfe Krefeld
AIDS-Hilfe Münster	AIDS-Hilfe Olpe	AIDS-Hilfe Rhein-Sieg
AIDS-Hilfe Soest	AIDS-Hilfe Wuppertal	JES Duisburg
JES NRW	LOOKS Köln	Schwule Initiative für Pflege und Soziales Köln
Schwules Netzwerk NRW		

4 Erfordernis regelmäßiger Fortbildung zum Thema HIV / AIDS im Rahmen der Ausbildung an der Justizvollzugsschule des Landes NRW

4.1 Empfehlungen der ministeriellen Arbeitsgruppe „Drogen / Justizvollzug in Nordrhein-Westfalen“

Die von Justizminister Behrens 1997 eingerichtete „AG Drogen“ für den Justizvollzug in Nordrhein-Westfalen sprach sich bereits im März 1997 für eine Zusammenarbeit der Justizvollzugsschule mit der AIDS-Hilfe NRW e.V. aus. Um den Stellenwert des Faches Gesundheitslehre zu

erhöhen, schlägt die ministerielle Arbeitsgruppe unter anderem vor, zugunsten der Sicherung des gesundheitlichen Allgemeinwissens meinungsbildende Schwerpunkte zu setzen und auf umfassende medizinisierte Curricula zu verzichten.

In diesem Zusammenhang empfiehlt sie, der AIDS-Hilfe NRW Gelegenheit zu geben, die von ihr vorbereiteten Workshops in einem speziellen Fachtag anzubieten; ferner genügend Zeit einzuplanen, um den Fachtag durch weitere Veranstaltungen einrahmen zu können. Weitere konkrete Vorschläge beliefen sich dem Vernehmen nach auf die Eröffnung - vorzugsweise durch einen hochrangigen Vertreter des Strafvollzugs – und eine Podiumsdiskussion mit Repräsentanten des Justizvollzuges wie auch der AIDS-Hilfe. Zu Beginn sollte ein Anwärter aus jeder Arbeitsgruppe eine kurze These oder Frage vortragen, die dann auf dem Podium behandelt werden könnte. Als Ergebnis bzw. Ausblick dieser Podiumsdiskussion wurde gesehen, dass Fachkräfte aus den Reihen der AIDS-Hilfe regelmäßig wiederkehrend im Rahmen des normalen Stoffplanes Gesundheitslehre Unterrichtsstunden abhalten.

Da die Erfahrungen mit Fortbildungsveranstaltungen der AIDS-Hilfe z.B. in Recklinghausen bis dato zeigte, dass die AIDS-Hilfe grundsätzlich in der Lage ist, zielgruppenorientiert (für Vollzugsbedienstete) akzeptable Fortbildungsangebote zu machen, wird die Durchführung eines Fachtages AIDS an der Justizvollzugsschule Wuppertal ausdrücklich befürwortet.

Im Vergleich zu den 80er Jahren sei das Verhältnis des Strafvollzuges in Nordrhein-Westfalen zu den AIDS-Hilfen entspannt und durch eine konstruktive Zusammenarbeit zum beiderseitigen Vorteil gekennzeichnet.

4.2 Es fehlt an Geld für die Umsetzung

Auszug aus einem Schreiben der Justizvollzugsschule Nordrhein-Westfalen an die AIDS-Hilfe NRW e.V. / eingegangen am 26.10.1998

An die
AIDS-Hilfe NRW e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Steffens

Gut neun Monate sind seit dem Fachtag „AIDS und Vollzug“ der Justizvollzugsschule NW vergangen und noch immer sind die positiven Eindrücke dieser maßgeblich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AIDS-Hilfen des Landes NRW gestalteten Veranstaltung hier in guter Erinnerung.

Nach den Erfahrungen vom letzten Januar ist die Veranstaltung besonders geeignet, den AnwärterInnen der Justizvollzugsschule Informationen über Krankheitsverlauf, Übertragungswege und Präventionsmaßnahmen anschaulich zu vermitteln. Und Ängste abzubauen sowie das sachgerechte Verhalten im Vollzugsalltag beim Umgang mit HIV / AIDS zu erhöhen.

Inzwischen haben an der Justizvollzugsschule die Anwärterinnen und Anwärter des Einführungslehrgangs 1998/99 ihre Vollzugsausbildung aufgenommen. Aufgrund des guten Gelingens des Fachtages „AIDS und Vollzug“ zu Jahresbeginn besteht hier reges Interesse, die Veranstaltung mit Ihrer Unterstützung im Januar 1999 auch den neuen Anwärterinnen und Anwärtern anzubieten.

Aus diesem Grund bitte ich Sie mitzuteilen, ob die AIDS-Hilfe NRW erneut bereit ist, an der Verwirklichung eines Fachtages „AIDS und Vollzug“ – möglicher Termin: 27.01.1999 – mitzuwirken.

In der Hoffnung auf eine positive Antwort verbleibe ich,

mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Blumenkamp

Nach dem erfolgreichen 2. Fachtag im Januar 1999 folgte erneut eine ähnlich lautende Einladung für einen 3. Fachtag im Jahr 2000. Die AIDS-Hilfe NRW e.V. mußte ihre Mitwirkung absagen:

Auszug aus einem Schreiben der AIDS-Hilfe NRW e.V. an die Justizvollzugsschule Wuppertal vom 26.10.1999

An die
Justizvollzugsschule Wuppertal

Sehr geehrter Herr Blumenkamp,

wir freuen uns, daß nach den anfänglichen Schwierigkeiten im Zusammenkommen von Strafvollzug und AIDS-Hilfe (was noch vor Ihrer Zeit lag) nun eine von gegenseitigem Vertrauen getragene, gute Kooperation gewachsen ist. Gerne würde die AIDS-Hilfe Nordrhein-Westfalen auch im Jahr 2000 wieder an einem Fachtag „AIDS und Vollzug“ mitwirken.

Mit den Vorbereitungen der Vorjahre und entsprechenden Rückmeldungen wurde deutlich, daß der hohe zeitliche und personelle Aufwand das Ergebnis in jedem Fall wert ist. Wurde doch durch die kleinen, überschaubaren und vielseitigen Gruppenangebote die Möglichkeit geschaffen, in mit Tabus belegten Themengebieten Aufklärung zu betreiben. So sehr uns das Engagement der zahlreichen ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen unserer Mitgliedsorganisationen gefreut hat – schließlich wären ohne sie die beiden Fachtage schlichtweg nicht möglich gewesen – wissen wir doch auch, daß durch weitere andere zielgruppenspezifische Veranstaltungen die Kapazitäten ausgeschöpft sind. Auch wenn wir es bedauern, würde es den Rahmen der Möglichkeiten sprengen, Ihrem Wunsch nach einem Fachtag im Januar 2000 nachzukommen. Solange nicht die entsprechenden Mittel für Koordination und Vorbereitung, sowie Fahrtkosten und Material hier und regional zur Verfügung stehen, kann es sich nur um Einzelveranstaltungen handeln.

Wir sind bemüht, Gelder für die zielgruppenspezifische Prävention und Betreuung im Strafvollzug zu erhalten, damit auch die weitere Zusammenarbeit mit der Justizvollzugsschule ermöglicht werden kann. Daß auch Sie von Seiten der AnwärtlerInnen positive Resonanz über den Fachtag erhalten haben, wird uns dabei hoffentlich von Nutzen sein.

Wir bedauern, Ihnen momentan keine Zusage erteilen zu können. Sollten sich Möglichkeiten ergeben, im Rahmen des regulären Unterrichts Stunden mit Fachkräften aus AIDS-Hilfen zu besetzen, bin ich gerne bereit entsprechende Kontakte zu vermitteln.

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Steffens